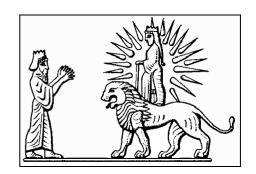
THE MELAMMU PROJECT

http://www.aakkl.helsinki.fi/melammu/



"Homerstudien und Orient"

WALTER BURKERT

Published in Colloquium Rauricum 2:

Joachim Latacz (ed.),

Zweihundert Jahre Homer-Forschung.

Rückblick und Ausblick

(Stuttgart: B.G. Teubner 1991), pp. 155-81.

Publisher: http://www.degruyter.de/

This article was downloaded from the website of the Melammu Project: http://www.aakkl.helsinki.fi/melammu/

The Melammu Project investigates the continuity, transformation and diffusion of Mesopotamian culture throughout the ancient world. A central objective of the project is to create an electronic database collecting the relevant textual, art-historical, archaeological, ethnographic and linguistic evidence, which is available on the website, alongside bibliographies of relevant themes. In addition, the project organizes symposia focusing on different aspects of cultural continuity and evolution in the ancient world.

The Digital Library available at the website of the Melammu Project contains articles from the *Melammu Symposia* volumes, as well as related essays. All downloads at this website are freely available for personal, non-commercial use. Commercial use is strictly prohibited. For inquiries, please contact melammu-db@helsinki.fi.

WALTER BURKERT

Homerstudien und Orient

Nur ein kleiner Ausschnitt aus dem weitgespannten, faszinierenden und kontroversen Thema, Orient und Griechenland' soll hier zur Sprache kommen: Es geht um die homerische Dichtung. Von den allgemeineren Beziehungen in Religion und Mythologie, besonders Kosmogonie, in Weisheitsliteratur und Wissenschaft wird weiter nicht die Rede sein, beiläufig auch nur von den bekannten und weithin anerkannten Verbindungen der hethitisch-hurritischen Mythologie zu Hesiod. 1) Auch die Frage, was orientalische Quellen zur Geschichte Griechenlands in der Bronzezeit beitragen können, das Ahhiyawa- und Troia-Problem also, wird hier nicht eingehend behandelt.

Wenn das Thema der orientalischen Parallelen und Einflüsse unter den Gesichtspunkt ,Zweihundert Jahre Homerforschung' gestellt wird, ist zunächst der Ausfall eines ganzen Jahrhunderts zu konstatieren, nämlich des 19. Jahrhunderts. Dies ist allerdings erstaunlich und durchaus bemerkenswert. Denn in den Jahrhunderten zuvor, mindestens seit Hugo Grotius, war die Frage , Homer und das Alte Testament' immer wieder gestellt worden.2) Teilweise war dabei die alte Prioritätsfrage zwischen griechischer und hebräischer Kultur mit im Spiel; weithin ging es auch einfach um Sammlung gelehrter und erbaulicher Materialien. Doch hat bereits Zacharias Bogan (1658) durchaus bemerkenswerte Parallelen bei den homerischen und den alttestamentlichen Vergleichen festgestellt - Jesaja 31,4 hat einen herrlichen Löwenvergleich -; auch daß Jahwe wie Hera bei "Himmel und Erde" schwört (Dt. 4, 26), ist nicht ganz banal. Dann wurden Parallelen wie die Opferung von

Auflösung der bibliogr. Abkürzungen unten S. 174.

1) Verwiesen sei neben Steiner 1958, Walcot 1966, West 1966, Burkert 1984 auf H. Schwabl, RE Weltschöpfung; U. Hölscher, Anaximander und der Anfang der Philosophie. Hermes 81 (1953) 257-277. 385-418, überarbeitet in U. Hölscher. Anfängliches Fragen (Göttingen 1968) 9-89; B.L. van der Waerden, Erwachende Wissenschaft, Basel 1956; Die Anfänge der Astronomie, Groningen 1966.

2) Hierzu Finsler 1912, 140-147; Grotius 1644; Bogan 1658; vgl. im 19. Jh. Koester 1833, Krenkel 1888, in neuerer Zeit etwa Dobrinsky 1914, Baumgartner 1944, Haag 1961, 1962, 1965/ 66; hinzuweisen ist auch auf die zahlreichen Publikationen von Cristiano Grottanelli, z.B. The Story of Deborah and Baraq. A Comparative Approach, SMSR n.s. 11 (1987) 149-164 - die

aber bisher Homer nur am Rand berühren.

Iphigenie und Jephthas Tochter durchaus geläufig, bis in die Welt der Oper hinein. Die Vergleichung von Homer und Altem Testament ist auch später immer wieder aufgenommen worden; man kann dabei durchaus Entdeckungen machen, wobei es sich freilich zumeist eher um Wiederentdeckungen als um Neuentdeckungen handelt.

Das zweite Thema, das längst vor 1800 aufgegriffen wurde, ist mit den Schlagwörtern 'Phönizier' und 'Ägypten' gekennzeichnet. Gerade hier ließ sich griechische und alttestamentliche Überlieferung nebeneinander fruchtbar machen. Die Rolle, die den Schiffen der Phönizier in der Odyssee zugewiesen wird, mußte auffallen, sobald kulturgeschichtliche Fragestellungen überhaupt aufkamen. Erstmals treten die Phöniker bei Samuel Bochart 1646 hervor. Von der ungenügend begründeten, aber entschiedenen Ägypten-Begeisterung des 18. Jh.s aus³) wurde der Aufenthalt von Menelaos, Helena und Odysseus in Ägypten besonders beachtet, und rasch knüpfte sich daran die Frage, ob nicht Homer selbst in Ägypten gewesen sei und was er der uralten Hochkultur demnach wohl verdanke. Genannt sei das einflußreiche Buch von Blackwell (1735).

Den Ansatz der modernen Homerforschung pflegen wir mit den Prolegomena von Friedrich August Wolf (1795) zu verbinden. Sie hängen bemerkenswerterweise mit der Arbeit am Alten Testament noch durchaus zusammen: Johann Gottfried Eichhorn hatte mit der Pentateuch-Analyse begonnen, hatte den Jahwisten' und 'Elohisten' unterschieden; Wolf kannte diese Arbeit, er verweist sogar auf sie in den Prolegomena.⁴⁾ Allerdings liegen die Probleme der beiden Textcorpora durchaus verschieden, und so haben sich die beiden Formen der 'Analyse' danach rasch und vollständig getrennt.

Vielmehr hat sich eben in der Epoche von Friedrich August Wolf die Klassische Philologie vom Alttestamentlichen und damit vom Orientalischen dezidiert abgewandt. Man braucht dies nicht, wie es Bernal in seinem polemischen Buch Black Athena tut, als Abfall von der rechten Lehre des ägyptischen Kulturprimats und als ideologische Verirrung zu betrachten. Man kann die Entwicklung verstehen, auch wenn, was als Fortschritt galt, nachträglich zugleich als Verengung erscheinen muß.⁵⁾

Für die Emanzipation der Philologie von der Theologie steht die bekannte Anekdote, daß eben Friedrich August Wolf sich 1777 in Göttingen prononciert

³⁾ Vgl. S. Morenz, Die Zauberflöte, Eine Studie zum Lebenszusammenhang Ägypten-Antike-Abendland, Münster 1952; ders., Die Begegnung Europas mit Ägypten, Zürich 1968; vom "Triumph of Egypt in the 17th and 18th Centuries" spricht Bernal 1987, 161–188.

⁴⁾ J. G. Eichhorn, Einleitung ins Alte Testament, Leipzig 1780/83; Wolf 1795 n. 25; vgl. Wolf transl. Grafton et al. 1985, 18–26; Appendix 227–231. – Wilamowitz widmet seine ,Homerischen Untersuchungen' (1884) Julius Wellhausen. Murray 1907 und v. Dobschütz 1925 haben Homerkritik und Pentateuchkritik nochmals kontrastierend behandelt.

⁵⁾ Vgl. neben Bernal 1987, passim, auch Burkert 1984, 7-14.

als studiosus philologiae inskribierte. 6) Für Homer insbesondere hatte Wood den Begriff des 'Orginalgenies' geprägt. Wood selbst kannte den Orient gut, er hatte ihn von Troia bis Alexandreia bereist; ihm ging es, würde man heute sagen, um das Verständnis einer 'Primitivkultur', ein Gesichtspunkt, der geeignet war, Homer von einem Vergil grundsätzlich abzuheben. Die Leser indessen gewannen daraus vor allem Vorstellungen vom "Natürlichen", "Ursprünglichen", "Menschlichen' überhaupt, insbesondere von 'ursprünglicher' Volksdichtung. Der Erfolg der ,Ossian'-Mystifikation (1760) lag bereits voraus. Vor und neben Herder hat Iohann Gottlieb Heyne in Göttingen solche Impulse in die philologische Arbeit eingehen lassen, Heyne, auf den die Neuentdeckung des Begriffs ,Mythus' zurückgeht.⁷⁾ Ein kulturgeschichtlicher Entwurf wurde möglich, der mit der Kindheit des Menschengeschlechtes' einsetzte. Homer war dann der eigentliche Zeuge des Anfangs und Ursprungs. Mit der Romantik kam das "völkische", das nationale Ideal dazu. In Deutschland hat vor allem das Wirken der Brüder Grimm Epoche gemacht. Das neu organisierte humanistische Gymnasium hat das Griechische ganz eng an das Germanisch-Deutsche angeschlossen - in einer gewissen Opposition zum traditionellen Latein, worin sich die Distanzierung zur französischen Kultur widerspiegelt. Homer kam so mit Selbstverständlichkeit neben das Nibelungenlied zu stehen. Carl Otfried Müller entwarf das Bild einer griechischen Stammeskultur, die als Parallele zum Germanischen empfunden wurde. Eben damals entwickelte sich die indogermanische Sprachvergleichung, die der germanisch-griechisch-protestantischen Allianz noch mehr historische Tiefe zu geben schien: Griechen und Germanen erschienen letztlich als identisch. Die Inder freilich blieben für die meisten, insbesondere für die Schule, am Rande des Horizonts, die Semiten aber, in der realen Welt dank der endlichen Emanzipation der Juden präsenter als je zuvor, waren damit aus dem kulturellen Erbe eliminiert.8) Für das Studium Homers bedeutete dies, daß man in den Texten als das Eigentliche und Eigene die reine Frühzeit suchte und fand, die aus sich selbst organisch erwachsen und keinerlei "Einflüssen" ausgesetzt war. Auch in der sich intensivierenden "homerischen Frage' wirkte, neben dem intellektuellen und polemischen Spiel, stets auch das Bestreben, eben diesen Ursprung zu wahren, sei es daß man ihn in den Texten direkt fand, sei es daß man diese noch reiner, noch ursprünglicher machen wollte, indem man sekundären Zuwachs zu eliminieren suchte.

Paradoxerweise hat sich in eben diesen Jahrzehnten der bedeutendste Fortschritt der Altertumswissenschaft vollzogen, nämlich die Wiederentdeckung der altori-

⁶⁾ Dazu R. Pfeiffer, History of Classical Scholarship from 1300 to 1850, Oxford 1976, 173.

⁷⁾ Chr. G. Heyne, Commentatio de Apollodori bibliotheca ... simulque universe de litteratura mythica, in: Apollodori bibliotheca III, Göttingen 1783; vgl. Burkert 1980, 162–165.

⁸⁾ Dazu Burkert 1984, 7 f.; Bernal 1987, 201–237; vgl. auch L. Poliakov, Le mythe arien, Paris 1971; W. Gawantka, Die sogenannte Polis, Stuttgart 1985, 137–146: "Die Suche nach dem "gemeinsamen Volkstum" der Hellenen."

entalischen Hochkulturen, womit sich unser Geschichtsbild um rund zweitausend Jahre erweitert hat. 9) Schon 1802 machte Grotefend seine entscheidenden Beobachtungen zur persischen Keilschrift; 1822 entzifferte Champollion die Hieroglyphen. Die Erschließung der ägyptischen Kultur machte dann rasche Fortschritte. Die großen Ausgrabungen der Franzosen und Engländer in Mesopotamien folgten etwas später, im wesentlichen in den Jahren 1842-1855; sie brachten die assyrischen Paläste von Nimrud-Kalhu, Khorsabad-Dur Sharrukin und Niniveh ans Licht samt den großartigen Reliefs, die jetzt teils im Louvre, teils im British Museum zu sehen sind. 10) Mit der gemeinsamen Publikation von Rawlinson, Hincks, Talbot und Oppert im Jahr 1857¹¹⁾ konnte die 'babylonische' Keilschrift als entziffert gelten. 1872 verbreitete sich die elektrisierende Nachricht von der babylonischen Sintflutgeschichte, die George Smith entdeckt hatte - es handelte sich um Gilgamesh Tafel X/XI. 12) Etwa in den gleichen Jahren wurden, nachdem fürs Verständnis der ägyptischen Literatur der Grund gelegt war, besonders wichtige ägyptische Texte bearbeitet und publiziert; so der Bericht über die Schlacht bei Qadesh, damals als das ,Gedicht des Pentawr' bezeichnet: 13) In geradezu ,homerischem' Stil wird hier eine Aristie im Streitwagen mit Götterbeistand dargestellt. Zugleich damit traten die Inschriften des Ramses III. und Merneptah über die "Seevölker"-Einfälle hervor, mit Nennung von 'Dardanern', 'Achäern', 'Teukrern'. 14) Auch erzählende Texte wurden zugänglich, die zu vergleichenden Studien lockten, wie das "Brüdermärchen". 15) Die Erschließung der Keilschriftliteratur folgte mit geringer Verzögerung. 1884 begann Paul Haupt mit der Edition des ,Babylonischen Nimrod-Epos' - ein vom Alten Testament genommener Phantasiename für Gilgamesh -, im gleichen Jahr veröffentlichte Alfred Jeremias die von ihm so genannte "Höllenfahrt der Ischtar". 1889 begründete Eberhard Schrader die "Keilschriftliche Bibliothek', die einem deutschen Publikum akkadische Texte in Umschrift und Übersetzung zugänglich machte. "Gilgamesch" wurde in dieser Reihe durch Peter

⁹⁾ Zur Geschichte der Entzifferungen sei auf Doblhofer 1964 verwiesen.

¹⁰⁾ Vgl. J. Reade, Assyrian Sculpture, London: British Museum 1983.

¹¹⁾ Inscription of Tiglath Pileser I, King of Assyria, B.C.1150, as translated by Sir H. Rawlinson, E. Hincks, W.H.F. Talbot, J. Oppert, London 1857; der Text findet sich bei Luckenbill # 216.

¹²⁾ George Smith, Transactions of the Society of Biblical Archaeology 2 (1872) 213–234; vgl. Anm. 17; Usener 1899, 4. *Enuma elish* wurde 1876 erstmals veröffentlicht: G. Smith, The Chaldaean Account of Genesis, London, dt. Chaldäische Genesis, Leipzig 1876.

¹³⁾ E. de Rougé, Le poème de Pent-ta-our, Paris 1856. Der Text ist achtfach in Tempelinschriften, dazu auf einem Papyrus erhalten; vgl. Erman 325–337; Lichtheim II 57–72. Pentwere ist der im Papyrus genannte Name des Schreibers, der nicht als Verfasser gelten kann, Lichtheim 72

¹⁴⁾ E. de Rougé, Mémoire sur les attaques dirigées contre l'Egypte par les peuples de la Méditerranée, RA 16 (1867) 35–45; 81–103; vgl. ANET 262 f.; Helck 1979, 132–144.

¹⁵⁾ Erstedition 1860; Erman 197-209; Lichtheim II 203-211.

Jensen 1901 veröffentlicht, 1906 folgte eine verbesserte Übersetzung. 16) 1907 wurde die neue Reihe der "Vorderasiatischen Bibliothek" eröffnet mit dem Ziel, die "für die Kunde des Alten Orients maßgebenden" Urkunden allgemein zugänglich zu machen. 1909 gab Hugo Greβmann das wichtige, vielbenützte Sammelwerk "Altorientalische Texte zum Alten Testament" samt dem Begleitband der "Bilder" heraus (21926); von Greβmann und Arthur Ungnad stammt auch eine verbesserte Gilgamesh-Übersetzung (1911). Eine englische Gilgamesh-Übersetzung von R. C. Thompson erschien 1928, im Zusammenhang mit seiner – bis heute nicht ersetzten – wissenschaftlichen Ausgabe des Textes (1930). Eine französische Gilgamesh-Übersetzung gab Georges Contenau 1939.

Allerdings, Gilgamesh hieß zunächst, auch noch in der Veröffentlichung von Alfred Jeremias 1891, 'Izdubar'; auch in Roschers Mythologisches Lexikon hat Jeremias den Gilgamesch damals als 'Izdubar' eingehen lassen¹⁷⁾, mit 'Izdubar' setzt sich Usener in seinen "Sintfluthsagen" (1899) auseinander; in der RE kann man 1914 statt Gilgamesh auch Gis-dubarru lesen. ¹⁸⁾ Gilgameschs Freund Enkidu heißt noch bei Jensen, danach bei Fries Eabani. Der 1. Band der Vorderasiatischen Bibliothek (1907) stellte die "Patesis der alten Städte von Sumer und Akkad" vor, auch bei Eduard Meyer kann man viel über patesis lernen – heute aber muß man dafür ensi sagen. ¹⁹⁾

Solche Unsicherheit schon in der schlichten Transkription, die mit der Keilschrift gegeben ist, war nicht geeignet, das Zutrauen in die neue Sparte der Philologie zu stärken. Wenn manche Orientalisten damals wohl die Erwartung hegten, die neue Dimension der Altertumswissenschaft werde in gleicher Weise zum Horizont allgemeiner Bildung werden, wie dies das Klassische Altertum nun seit so vielen Jahrhunderten gewesen war, haben sie sich getäuscht. Der Alte Orient ist etwas Exotisches, Esoterisches geblieben, die Domäne einer Handvoll von Spezialisten, wobei neben exzellenten Gelehrten immer wieder auch eigenartige Einzelgänger sich finden. Auch heutzutage ist längst nicht an allen Universitäten die Altorientalistik vertreten, in der Schweiz z. Z. an keiner Universität in zulänglicher Weise.

Doch dies heißt vorausgreifen. Im 19. Jh. bleibt der Einfluß der neuen Entdekkungen auf die Homerstudien wie überhaupt auf die Klassische Philologie mini-

¹⁶⁾ Das Gilgameschepos, Straßburg 1906.

¹⁷⁾ A. Jeremias, Izdubar-Nimrod, eine altbabylonische Heldensage, Leipzig 1891; Roschers Myth. Lex. II 773–823 (1890/7). ,Izdubar' las schon George Smith, The Eleventh Tablet of the Izdubar Legends, Transactions of the Society of Biblical Archaeology 3 (1874) 530 ff.; vgl. H. Zimmern in Oberhuber 1977, 23.

¹⁸⁾ REIA 1405.

¹⁹⁾ E. Meyer, Geschichte des Altertums I 2 (Stuttgart ³1913) 475 f.; die neue Lesung der Zeichen (R. Borger, Assyrisch-babylonische Zeichenliste, Neukirchen-Vluyn 1978, 121) wurde etabliert durch A. Falkenstein, ZA 42 (1934) 152–154, vgl. M.J. Seux, Rev. d'Ass. 59 (1965) 102.

mal. Niemand scheint die assyrischen Bilddarstellungen von Kämpfen und Stadtbelagerungen aus der Zeit Homers mit dem Homertext verglichen zu haben. Einzig der Außenseiter William Ewart Gladstone (1809-1898), der weltläufige Staatsmann, der, soweit seine politische Tätigkeit ihm Muße ließ, immer wieder über Homer publiziert hat, ließ sich von den neuen Funden und Perspektiven sofort begeistern. Nachdem er schon in seinem Buch Juventus Mundi (1869) ausführlich über Phöniker und Ägypter im Zeitalter Homers gehandelt hatte²⁰⁾, sind im späteren Werk Homeric Synchronism (1876) nicht nur Schliemanns Troiagrabungen bereits einbezogen, sondern auch jene ägyptischen Texte um die Schlacht bei Oadesh und die Seevölkereinfälle, freilich noch mit einer falschen, zu hohen Datierung.²¹⁾ In seinem letzten Buch, "Landmarks of Homeric Study" (1890), steht Gladstone unter dem Eindruck der assyrischen Texte: In einer ,Appendix' weist Gladstone nicht nur auf die Entsprechungen gewisser Göttergestalten hin - Poseidon und Enki, Aphrodite und Ishtar -, sondern auch bereits auf die Rolle von ,Okeanos und Tethys' in der Ilias im Vergleich mit dem Anfang des Enuma elish. Die Fachwelt hat dies ignoriert oder rasch abgefertigt. 22) Ein Außenseiter war auch der Cypern-Spezialist Ohnefalsch-Richter, der über ,Cypern, die Bibel und Homer' schrieb (1893). Für die Fachwissenschaft bezeichnend ist eher, wie Wilamowitz 1884 sich vernehmen ließ: "die seit jahrhunderten faulenden völker und staaten der Semiten und Ägypter, die den Hellenen trotz ihrer alten cultur nichts hatten abgeben können, als ein paar handfertigkeiten und techniken, abgeschmackte trachten und geräte, zopfige ornamente, widerliche fetische für noch widerlichere götzen".23) Hinter der Gereiztheit steckt doch schon ein bemerkenswertes Detailwissen um den orientalischen Kultureinfluß, verweigert aber wird, dem unvoreingenommen nachzugehen. Usener allerdings nahm die Herausforderung des Gilgamesh- bzw. ,Izdubar'-Textes auf: Die erklärte Absicht seines Buchs über Sintfluthsagen (1899) ist jedoch eben dies, entgegen den neuen Entdekkungen den ,indogermanischen' Ursprung des Sintflutmythos mit Berufung auf die indischen Versionen zu erhärten.

Die Alte Geschichte hatte es leichter, die neuen Materialien zu resorbieren und in ein immer umfassenderes Geschichtsbild einzubauen – 1920 hat schließlich der Althistoriker Walter Otto das "Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft" in ein "Handbuch der Altertumswissenschaft" umbenannt. Am meisten hatte in dieser Richtung Eduard Meyer geleistet; seine Geschichte des Altertums begann 1884 zu erscheinen. Und doch, so sorgfältig Eduard Meyer in den ersten beiden Bänden die altorientalische Geschichte aufbaut, für das Kapitel "Homer" sieht selbst er

²¹⁾ Vgl. oben Anm. 14; Gladstone stützte sich auf Lauth 1867.

²³⁾ Homerische Untersuchungen, Berlin 1884, 215.

²⁰⁾ Gladstone 1869, 118–148; vgl. zu Gladstone Myres 1958, 94–122.

²²⁾ Gladstone 1890, Appendix: Essay on the points of contact between the Assyrian tablets and the Homeric text; Kritik: Torr 1890.

keinen Anlaß, auf Orientalisches zu verweisen, wohl aber diskutiert er mit einiger Ausführlichkeit die germanischen Parallelen:²⁴⁾ Die griechisch-germanisch-deutsche Verbrüderung bleibt bestehen.

Die direkte Herausforderung für die Homerstudien freilich war nicht vom "Orient", sondern von Schliemanns Entdeckungen gekommen. Man lernte die mykenische, dann die minoische Kultur kennen, und die Frage, wohin denn nun Homer gehöre, in eine Phase der Bronzezeit oder aber – wie die Philologen, insbesondere auch Wilamowitz meinten – als "Ionier" in die Nach-Wanderungszeit, wurde immer dringlicher. Eine Vorgeschichte der homerischen Texte war ja nun in der Tat ans Licht getreten. Eine erste fundierte Bilanz aus archäologischer Sicht zog Helbig 1884.²⁵ Immerhin blieb das Neue in der vertrauten geographischen Umgebung. Martin P. Nilsson, der in unserem Jahrhundert dann am intensivsten diesen Beziehungen nachgegangen ist, nahm denn auch die lokalen Beziehungen der Mythen als besonderen Beweis der Kontinuität.²⁶ Von Anfang an wurde die Entdeckung der mykenischen Kultur weitum mit Befriedigung als Selbstbestätigung einer europäischen Kultur empfunden – und damit als Widerlegung des "mirage phénicien".²⁷)

Denn eben zu Ende des Jahrhunderts wurde zum Schlag gegen die Phöniker ausgeholt; Bernal spricht gar von der 'Endlösung' der Phönikerfrage.²⁸⁾ Gewiß, viel Unsicherheit und viel Überschätzung war vorausgegangen. De Rougemont hatte in seinem Buch über die Bronzezeit die Semiten mit ihrer Metallkultur über den ganzen 'Okzident' sich ausbreiten lassen.²⁹⁾ Demnach hatte Schliemann die korinthische, andere hatten die geometrische Keramik erst einmal für phönikisch gehalten. Dies brach jetzt im Gefolge der archäologischen Entdeckungen zusammen. Es ist nicht ohne Ironie, daß es Samuel Reinach war, der 1893 das Stichwort vom "mirage oriental" lieferte. Die durchschlagende Wirkung ging vom Aufsatz Julius Belochs 1894 aus, der fast gleichzeitig mit dem ersten Band seiner 'Griechischen Geschichte' erschien:³⁰⁾ Nirgendwo im arachaischen Griechenland gibt es, nach Beloch, phönikische Keramik; mit ihr seien die Phöniker aus der frühen griechischen Welt zu streichen. Die antisemitische Tendenz war bei Beloch unverhüllt. Ein gewisser nationaler Gegensatz zwischen den in Syrien/Libanon enga-

²⁴⁾ E. Meyer, Geschichte des Altertums II 1 (21928) 288 f.; vgl. III (21937) 350 ff.

²⁵⁾ W. Helbig, Das homerische Epos aus den Denkmälern erläutert, Leipzig 1884, ²1887.

²⁶⁾ M. P. Nilsson, The Mycenaean Origin of Greek Mythology, Berkeley 1932; ders., Homer and Mycenae, London 1933.

²⁷⁾ Vgl. Myres 1958, 119–121; 130 f.; 151 f.; 158 f.

²⁸⁾ Bernal 1987, 367-383.

²⁹⁾ De Rougemont 1866, dt. 1869.

³⁰⁾ S. Reinach, Le mirage oriental, Anthropologie 4 (1893) 539–578; 699–732; vgl. Bernal 1987; 371 f. – Beloch 1893 und 1894. Vgl. zu Beloch K. Christ, Von Gibbon zu Rostovtzeff, Darmstadt 1972, 248–285, bes. 265; A. Momigliano, Terzo Contributo alla storia degli studi classici e del mondo antico, Roma 1966, 239–265.

gierten Franzosen und den mit der Türkei paktierenden Deutschen scheint sich zusätzlich abzuzeichnen. An Stelle der Fixierung auf Phöniker traten besonders in der deutschen Wissenschaft jetzt die nicht-semitischen vorgriechischen Kulturen in den Blick, besonders die Kulturen Altkleinasiens, wobei man sich freilich zunächst praktisch nur an Namen und Suffixe halten konnte. Das in der Gegenrichtung überbordende Werk von Victor Bérard (1902/03), das ganz auf Kultur und Handel der Phöniker ausgerichtet war, hatte zumindest in Deutschland von vornherein keine Chance.³¹⁾

Mit dem neuen Jahrhundert begann nun aber doch die Existenz einer vorgriechischen, altorientalischen Literatur allgemeiner ins Bewußtsein zu dringen, auch im Bereich der klassischen Philologie. Am Anfang stehen die Vorstöße von Peter Jensen und Carl Fries (1902). Die nächsten zwei Jahrzehnte lassen sich als eine erste Phase der Auseinandersetzung zusammenfassen: Parallelen werden festgestellt, Einflüsse behauptet oder abgewehrt; die Methode ist im wesentlichen die der Motivvergleichung. Es waren allerdings nur wenige, teilweise unvorsichtige Forscher, die sich auf diesen Weg begaben, mehrheitlich Orientalisten, die über den neuen Texten ihre althergebrachte Gymnasialbildung nicht vergessen hatten, neben Peter Jensen vor allem Hugo Winckler und Adolf Jeremias. Dazu kamen outsider der klassischen Philologie wie Carl Fries. Auch Otto Gruppe, der mit Jensen zusammenarbeitete, hat in seiner riesigen, unübersichtlichen 'Griechischen Mythologie' (1906) alle möglichen orientalischen Motive verzeichnet. 32) In offener Weise griff Useners Schüler Ludwig Radermacher die neuen Impulse auf, indem er das ägyptische "Märchen vom Schiffbrüchigen" mit der Odyssee verglich. 33) Produktive Zusammenarbeit entwickelte sich in Heidelberg zwischen Carl Bezold und Franz Boll im Spezialgebiet der Astrologie.34)

³¹⁾ P. Cauer äußerte sich ruhig-distanzierend zu Bérards Vorveröffentlichungen in der Revue Archéologique 1900/1901: Bursians Jahresber. 112 (1902) 88–90; immerhin 88: "viele Deutungen führen handgreiflich ins Phantastische". Bérard hatte die Phöniker merkwürdigerweise in Arkadien entdeckt (De l'origine des Cultes Arcadiens, Paris 1894) und sich dann das Thema Homer und Phöniker – neben seiner Tätigkeit als Politiker – zur Lebensaufgabe gemacht; seine weiteren Publikationen werden hier nicht aufgezählt; vgl. A. Bérard im Vorwort zu V. Bérard, Les Navigations d'Ulysee, Nouvelle édition Paris 1971, vii-xviii. Von der 'deutschen' Wissenschaft hat Bérard sich seinerseits 1917 mit dem Pamphlet gegen Friedrich August Wolf distanziert: Un mensonge de la philologie allemande. Les 'prolégomènes à Homère' de Friedrich August Wolf, Paris 1917.

³²⁾ Zusammenarbeit mit Jensen für den Abschnitt 'Astronomische Mythen' (# 277, p. 937–961): Vorwort viii f. – O. Gruppe hatte bereits 1887 zu einem Buch angesetzt, das an Stelle der indogermanischen Urverwandtschaft den orientalischen Kultureinfluß setzt. Es blieb bei der 'Einleitung'; Gruppe selbst unterläßt es später, auf dieses Buch zu verweisen.

³³⁾ Radermacher 1915, 38–47, nach W. Golenischeff, Verhandlungen des Orientalistenkongresses in Berlin 1881, Afrik. Sektion 100–122. Der Text bei Erman 56–63, Lichtheim I 211–215.
³⁴⁾ Vgl. Burkert 1984, 10 f.

Es sind für Homer damals sogleich einige schlagende Beobachtungen gemacht worden, die sich jedem aufdrängen, der die altorientalischen Texte überhaupt zur Kenntnis nimmt. Sie werden denn auch seither immer wieder, oft mit der illusionären Freude der Neuentdeckung, wiederholt.³⁵⁾

Genannt seien zunächst einige der Parallelen, die Gilgamesh bringt:

- für die Ilias: Der sterbende Freund des Haupthelden, Enkidu, neben Gilgamesh wie Patroklos neben Achilleus; vor allem die gespenstische Erscheinung des toten Freundes, der über die Verhältnisse im Jenseits Aufschluß gibt. Dies ist der Inhalt der 12. Tafel von Gilgamesh, die auch in einer älteren, sumerischen Fassung vorliegt, dies die berühmte, im Altertum stark wirkende Szene im 23. Buch der Ilias. Gespenstererscheinungen mögen universal sein, aber die Ähnlichkeit in der Voraussetzung, der Durchführung, dem Ethos der Szene ist so groß, daß selbst ein erklärter Skeptiker wie Geoffrey Kirk den Vergleich "almost irresistible" findet. 36)

- für die Odyssee: die Reise des Gilgamesh zum Sintfluthelden Utnapishtim als Gegenstück zu den Reisen des Odysseus, insbesondere die Aufnahme durch eine geheimnisvolle Frau, die den Weg weisen kann, Siduri die "Schenkin" in Gilgamesh, Kirke in der Odyssee. Man hat auch auf Kalypso verwiesen. Für die Rückkehr des Gilgamesh steht ein geheimnisvoller Fährmann zur Verfügung, der zum letzten Mal diesen Dienst versieht, wie die Phäaken für Odysseus.

Das eigentliche Problem der Motivvergleichung, die jeweils sich stellende Frage, ob hier Diffusion, ob gemeinsame Quelle, eventuell rituelle Hintergründe oder aber anthropologische Universalia anzunehmen seien, kann hier nur angedeutet werden. Auch bei sehr speziellen Motiven hängt die Antwort auf die Frage, ob die Ähnlichkeit oder die Unterschiede überwiegen, sehr vom persönlichen Gesichtspunkt ab. Dies gilt etwa von der Keren-Wägung in der Ilias im Vergleich mit der Wägeszene im ägyptischen Totenbuch.³⁷⁾

Weiter, nämlich vom Motivischen ins Stilistische, führt die Feststellung von Beiwörtern und Formeln, oder die Beobachtung, daß der Anfang von Gilgamesh und das Proömium der Odyssee sich ähneln, indem gerade nicht der erwartbare Name des Helden genannt wird, sondern eine Umschreibung, die auf die weiten

³⁵⁾ Eine detaillierte Doxographie ist hier nicht beabsichtigt. Vgl. Stella 1955, 1978, und Burkert 1984.

³⁶⁾ G. S. Kirk, Myth. Its Meaning and Functions in Ancient and Other Cultures, Berkeley 1970, 108; vgl. Webster 1958, 114f.; M. N. Nagler, Spontaneity and Tradition, Berkeley 1974, 169; Burkert 1984, 65.

³⁷⁾ Die Parallele schon bei Gruppe 1906, 681,6; vgl. Wüst 1939; Setaioli 1972; J. G. Griffiths, The Divine Tribunal, Swansea 1975; Puhvel 1983, 221–223 zu einem merkwürdigen hethitischen Wäge-Ritual. – Es gibt bekanntlich auch Motivparallelen mit ganz entlegenen Traditionen; zu Türkischem, e.g., im Vergleich mit Homer R. S. P. Beekes, Mnemosyne 39 (1986) 225–239.

Reisen und das 'Wissen' des Helden zielt.³⁸⁾ Eingehende stilistische Vergleiche s aber erst geführt worden, nachdem die Besonderheit des homerischen Stils Fortschritt der klassischen Philologie genauer bestimmt worden war.

Wesentliches zum Motivvergleich ist schon in den ersten Publikationen von Jensen und Fries (1902/1903) festgestellt. Aber der Impuls ging natürlich weit darüber hinaus: "Babylon" sollte nun der Ursprung aller Kultur, Religion und Literatur überhaupt sein. Winckler schrieb über "Himmels- und Weltbild der Babylonier als Grundlage der Weltanschauung und Mythologie aller Zeiten (39), Jeremias über die angeblich ebenso universelle wie uralte Astralsymbolik 40), Jensen über das "Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur" (1906, 1929). Frei von Überschwang hielt sich Arthur Ungnad. Dagegen ging auch Carl Fries mehr und mehr ins Weite. Bei seinem Buch mit dem klingenden Titel ,Das Zagmukfest auf Scheria' (1910) ist von einem eigentlichen wissenschaftlichen Ertrag nicht mehr zu sprechen; eher handelt es sich um ein Gegenstück zu dem gleichzeitig (1910) publizierten Stabreimpoem ,Des Sonnengottes Erdenfahrt' von Josef Menrad; während Menrad, auf Max Müllers Spuren, die Odyssee endgültig zu ,vernorden' unternimmt, muß für Fries alles Wesentliche ,babylonisch' sein. Fries hat den von Frazer kommenden Impuls von ,myth and ritual' aufgenommen, er interpretiert die Phäakenbücher auf den "uralten Unterbau" eines Ritualdramas hin: ZAG.MUK ist die sumerische Bezeichnung des Neujahrsfestes. In diesen Rahmen kann Fries alles einfügen, was bei den Phäaken geschieht: die 'Plynteria'-Prozession der Nausikaa zum Fluß, das Ballspiel, die Epiphanie des fremden, neuen Gottes, seine Einkleidung, Einholung, Bewirtung samt Tanz, Agon und Kult-Erzählung - die Apologe -. Daß dies für den Homertext als solchen nichts ausgibt, ist Fries durchaus bewußt. Für den zweiten Teil der Odyssee hat er noch weiter östlich ausgegriffen, bis zu den wandernden Bettelpriestern Indiens: Odysseus als ,bhikshu'-immerhin ein nicht unwesentlicher Aspekt dieser Gestalt. Die weiteren Publikationen von Carl Fries galten der Astralmythologie.

Die Opposition gegen die "Panbabylonisten" war von Anfang an stark, wenn auch weithin stumm; nur wenige Dokumente zeugen von einer ernstlichen Diskussion bei den Philologen. Jensen (1902) läßt bereits im Nachtrag erkennen, daß ihm "ein wegwerfendes Urteil oder gar ein Hohn" entgegenschlug (414). Alfred Jeremias freilich jubelte, durch Jensen und Fries sei "schon jetzt […] der Beweis erbracht, daß die Homerforschung die Berücksichtigung altorientalischer Stoffe und Dichtungsformen nicht mehr entbehren kann"⁴¹⁾; im Homerbericht von

³⁸⁾ Wirth 1921, 113 f.; Stella 1955, 145; Burkert 1984, 108. Auf Beiwörter und Formeln weist Ungnad 1923 (bei Oberhuber 1977, 134) hin.

³⁹⁾ Leipzig ²1903.

⁴⁰⁾ Handbuch der altorientalischen Geisteskultur, Leipzig 1913, Berlin ²1929.

⁴¹⁾ BPhW 31 (1911) 1180.

Dietrich Mülder aber ist die Ablehnung radikal und unwiderruflich. Am wirkungsvollsten erwies sich das Ignorieren. In der Theologie führte man einen Streit um "Babel und Bibel" – die klassische Philologie konnte gleichsam hinter der Front ihre splendid isolation bewahren. Jensens Aufsatz fehlt in Lambrinos Bibliographie. Als Hermann Wirth in seinem Buch Homer und Babylon (1921) eine fleißige und im ganzen nüchterne, wenn auch unkritische Zusammenfassung vorlegte, fand er wenig Aufmerksamkeit und noch weniger Zustimmung 43); daß er "Ομηρος von akkadisch zamaru herleiten wollte, war natürlich keine Empfehlung. Ungnads Studie über "Gilgamesch-Epos und Odyssee" erschien im Selbstverlag (1923).

Dies war nicht nur eine Folge des Kriegs. Die geistigen Strömungen seit dem fin du siècle, die man auch "neuromantisch" genannt hat, führten von der quasiimperialen Weltperspektive mit gleichmäßiger Vergleichung, die einem oberflächlichen Kulturoptimismus entsprach, hinweg zum "Tieferen", Intensiven,
Esoterischen. Kleine Scharen wollten ihre stillen Bahnen in Liebe zu einem authentischen, selbstgeformten Hellas ziehen; Handel und Austausch, auch Kulturaustausch fiel der Verachtung anheim.

Unbehindert hiervon hat die Archäologie ihre stetigen Fortschritte gemacht, so daß ein immer genaueres Bild der kontinuierlichen Geschichte frühgriechischer Kultur möglich wurde. Wesentlich war, neben der Präzisierung der bronzezeitlichen Entwicklung und Chronologie durch Evans, das allmählich gewonnene Verständnis des geometrischen Stils, die Feststellung des Neuansatzes einer "Protogeometrischen" Epoche um 1050⁴⁵), die Eingrenzung einer "orientalisierenden" Epoche, die, um 700, den geometrischen vom archaischen Stil trennt. ⁴⁶)

Wirklich in Bewegung geraten ist die Forschung dann durch jene beiden sensationellen Neuentdeckungen, die den "Orient" sozusagen vor die griechische Haustüre gestellt haben: das Hethitische und das Ugaritische. Seit 1905 gruben die Deutschen unter Leitung Hugo Wincklers in Boghazköy; 1915 machte Friedrich Hrozny seine Entdeckung der neuen indogermanischen Sprache in Kleinasien bekannt, des Hethitischen, nachdem er den Satz (Ideogramm)BROT eizzatteni watarma ekutteni sozusagen auf deutsch verstanden hatte, "Brot essen sie und

⁴²⁾ Bursians Jahresber. 161 (1913) 108–112 mit Verweis auf Cauers Kritik an Bérard (oben Anm. 31). – Haltlos war der ,elamische' Memnon, Hüsing 1916. Einen radikalen und unqualifizierten Vorstoß gegen alles ,Semitische' im Umfeld Homers führte H. Muchau, Bursians Jahresber. 182 (1920) 165–318.

⁴³⁾ Rez.: J. Sitzler, BPhW 42 (1922) 69; F. Pfister, DLZ 44 (1923) 15 f.; Storr, ThQ 103 (1922) 83 f.

⁴⁴⁾ Symptomatisch ist die Rezension der Cambridge Ancient History durch H. Berve, Gnomon 7 (1931) 65–74.

⁴⁵⁾ Karo 1920.

⁴⁶⁾ F. Poulsen, Der Orient und die frühgriechische Kunst, Leipzig 1912; E. Buschor, Griechische Vasenmalerei, München 1914; V. Müller, Frühe Plastik in Griechenland und Vorderasien, Augsburg 1929.

Wasser trinken sie". 47) Die eigentliche Erschließung der Texte folgte in den 20er Jahren: Johannes Friedrich machte 1925 einiges , Aus dem hethitischen Schrifttum' bekannt, über "Illuyankas und Typhon" schrieb Walter Porzig 1930, erste Hinweise auf Kumarbi gab Forrer 1935. Die französischen Ausgrabungen in Ugarit begannen 1929, und binnen Jahresfrist (1930) wurde die neue Version der Keilschrift durch Virolleaud, Bauer und Dhorme praktisch gleichzeitig entschlüsselt; sie ist, wie sich zeigte, fast nur für mythologisch-rituelle Texte verwendet worden. 48) Die Beziehungen zur mykenischen Kultur sind in Ugarit archäologisch so auffallend, daß die früher immer gestellte Frage, wann und wie ein Kontakt zwischen ,Orient' und Griechen überhaupt denkbar sei, gegenstandslos wurde. Damit trat auch die Welt des Alten Testaments wieder näher heran, sind doch die Beziehungen des Ugaritischen zu den hebräischen Texten erstaunlich eng. Die Hethiter sind räumlich weiter abgerückt; dafür hat aber ihr ,indogermanischer' Charakter die Hemmschwelle im Bereich der klassischen Altertumskunde in erstaunlichem Maße abgebaut. Und bekanntlich hat auch Hattusa sein Löwentor, so gut wie Mykene.

Und doch, in der ersten Phase hat außer Franz Dornseiff kaum ein Philologe auf die neuen Texte reagiert, und dieser gab sich bewußt als Außenseiter. "Wann wird die Vorstellung von der provinzialen Abgeschlossenheit der Völker um 1000–650 amtlich aufgegeben werden?" schrieb Dornseiff 1935.⁴⁹⁾ Semitisches war in Deutschland inzwischen sowieso zum Tabu geworden. Dort wurde auch kaum mehr bemerkt, daß mit den Ausgrabungen von C. L. Woolley in Al Mina am Orontes, 1936/37, ein ganz neuer Aspekt griechisch-semitischer Beziehungen ans Licht kam: eine griechische Niederlassung in Syrien im 8. Jahrhundert, inmitten der "Phöniker". 50)

Der von Dornseiff postulierte 'amtliche' Umschlag ist erst nach 1945 eingetreten. Es kam, neben der allgemeinen Veränderung des geistigen Klimas, dreierlei zusammen: Die hethitischen Texte vom 'Königtum im Himmel' (1946) und von 'Ullikummi' (1952) wurden veröffentlicht, der erstgenannte durch Güterbock unter dem einprägsamen, programmatischen Titel 'Kumarbi. Mythen vom churritischen Kronos'; das Verdienst, die philologische Welt energisch darauf aufmerk-

⁴⁷⁾ Vgl. Doblhofer 143–193; F. Hrozny, Die Lösung des hethitischen Problems, MDOG 56 (1915) 17–50; zur Leistung E.O. Forrers O. Szemerényi, in: Studi di storia e di filologia Anatolica dedicati a G. Pugliese Carratelli, Florenz 1988, 257–293. Auf das Aḥḥiyawa-Problem (dazu H.G. Güterbock, AJA 87 [1983] 133–141) ist hier so wenig wie auf das Wilusa-Troia-Problem einzugehen.

⁴⁸⁾ Zum Ugaritischen vgl. Anm. 52.

⁴⁹⁾ Dornseiff 1959, 30.

⁵⁰⁾ Die ersten Berichte von L. Woolley erschienen JHS 58 (1938) 1–30, 133–170; vgl. Boardman 1980, 35–84; unten Anm. 57.

sam gemacht zu haben, bleibt Albin Lesky.⁵¹⁾ Zweitens waren die ugaritischen Texte nun so weit bearbeitet, daß sie in Sammelveröffentlichungen zugänglich werden konnten⁵²⁾; das neue Sammelwerk Ancient Near Eastern Texts relating to the Old Testament, das Greßmanns Altorientalische Texte ersetzt, erschien erstmals 1950, 1955 bereits in 2. Auflage. 1952/3 aber erfolgte die Entzifferung von Linear B, womit die Graezisten, vor allem die Homerforscher, sich definitiv auf die Bronzezeit verwiesen sahen.

Die Folge war, verständlicherweise, zunächst ein ausgesprochener bronzezeitlicher Enthusiasmus. Er fand vor allem in T.B.L. Webster einen rührigen Vertreter. Auch dem Iliasbuch von D.L. Page (1959) haben Hethiter und bronzezeitliches Troia ihren Stempel aufgeprägt. Das von Cyrus Gordon geprägte Schlagwort von der 'ägäischen Koine' der Bronzezeit, die Hethiter, Ugariter und Mykener und auch Ägypter gemeinsam umfaßt habe, wurde weitum aufgegriffen. Man stellte auch fest, daß bereits im Mykenischen semitische Lehnwörter auftreten – χρυσός und χιτών sind die beiden bekanntesten Beispiele. Die alte Phöniker-Diskussion schien damit endgültig überholt: Die zunächst archäologisch nachweisbare Brücke Mykene – Cypern – Ugarit – Hattusa ist jetzt auch im sprachlichen Bereich belegbar. Die kyprische Silbenschrift ist mit Linear B verschwistert, und der 'Gott Kumarbi' ist auch in Ugarit belegt.

Die Ergebnisse für Hesiod sind in der Dissertation von Gerd Steiner (1958) dargelegt und mit dem gründlichen Buch von Walcot sowie mit Wests Theogonie-kommentar (beides 1966) gleichsam kodifiziert worden. Was Homer anlangt, hatte auch C. M. Bowra in seinem 1952 erschienenen Buch "Heroic Poetry" Gilgamesh systematisch mit herangezogen. Im Jahr 1955 trafen sich der Vorstoß von Cyrus Gordon "Homer and Bible", der sorgfältige und inhaltsreiche Aufsatz von Franz Dirlmeier und das Buch von Luigia Achillea Stella zur Odyssee mit detaillierten und substanzreichen Beobachtungen zum orientalischen Hintergrund des griechischen Epos – Stellas Iliasbuch ist 1978 gefolgt. Die homerische Dichtung steht nunmehr doch wohl unwiderruflich in einem vorderasiatisch-ägäischen Horizont. Horizont.

⁵¹⁾ H. G. Güterbock, Kumarbi. Mythen vom churritischen Kronos, Zürich 1946; H. Otten, Mythen vom Gotte Kumarbi, Neue Fragmente, Berlin 1950; H. G. Güterbock, The Song of Ullikummi, New Haven 1952; Lesky 1950, 1954, 1955, vgl. auch dens., Die Homerforschung in der Gegenwart, Wien 1952, 29 f.

⁵²⁾ C. Gordon, Ugaritic Handbook II, Rom 1947; Ugaritic Literature, Rom 1949; G.R. Driver, Canaanite Myths and Legends, Edinburgh 1956; J. Aistleitner, Die mythologischen Texte aus Ras Schamra, Budapest 1959, vgl. jetzt J.C. de Moor, An Anthology of Religious Texts from Ugarit, Leiden 1987.

^{53) &}quot;I have made my own version from the Russian of N. Gumilev and the English of R. Campbell Thompson", p. vi.

⁵⁴⁾ Barnett 1956, 238 formulierte sein "feeling that basically the whole bardic tradition itself represented by Homer really derives from an Oriental prototype".

Wiederum freilich gab und gibt es den zu weit gehenden Eifer, der sein Gegenteil bewirkt. Dies gilt auch und besonders von Cyrus Gordon, ungeachtet seiner Verdienste. Wenn in einem der ugaritischen Texte, Keret, erzählt wird, wie ein König eine Stadt belagert, um eine Frau zu gewinnen, macht daraus Gordon, dem Webster folgt, gleich die Vorlage der Ilias: Es bedarf zu diesem Zweck nur der Annahme, die Frau im Keret-Text sei gleichfalls entführt, wie Helena, und werde im kriegerischen Unternehmen zurückgeholt – für unbefangene Augen steht davon nichts im Text. Auch Gordons These, Linear A samt Eteokretisch sei semitisch zu lesen (1966), hat sehr wenig Nachfolge gefunden. Das Buch "Hellenosemitica" von Gordons Mitarbeiter Astour (1965), das weite Teile der griechischen Mythologie auf Ugaritisches zurückführt und dabei vor allem für die Namen des griechischen Mythos semitische Etymologien in Serie produziert und als Argument verwendet, hat die Außenseiter-Position nicht überwunden. 55)

Der bronzezeitlichen Euphorie ist alsbald Alfred Heubeck entgegengetreten, indem er den Abstand der homerischen Texte von Linear B betonte und für die unleugbaren Beziehungen Orient-Griechenland auf den Ausgang der 'dunklen Jahrhunderte' verwies. Sein wichtiger Aufsatz von 1955 ist freilich dadurch verzerrt, daß er die Frühdatierung der griechischen Schrift ins 9. Jh. damals noch akzeptierte; wenn man dies berichtigt⁵⁶, kommt die Eigenart einer 'orientalisierenden Epoche' des 8./7. Jh.s deutlicher zum Vorschein.

Wichtige archäologische Neufunde prägen heute unser Bild dieser Epoche. Zur Entdeckung von Al Mina sind, neben vielem anderen, besonders die Funde von Knossos, von Lefkandi auf Euboia und von Ischia getreten. Der geschichtliche Hintergrund ist in der Expansion des Assyrerreichs bis ans Mittelmeer zu fassen, während zugleich neben dem phönikischen der griechische Seehandel aufblüht. Dies hat die Perspektiven verschoben: Während man seinerzeit 'Ionien' die Schlüsselrolle bei den griechisch-orientalischen Kulturkontakten zugewiesen hatte, dann auch auf die besondere Rolle Kretas zu achten begann, tritt jetzt die von Euboia aus gesteuerte Route, die östlich bis Syrien und westlich bis Ischia ausgreift, als im 8. Jh. entscheidend hervor. Dies ist auch der Bereich, in dem die Schrift übernommen wurde. Kurz nach 738 werden erstmals in einem assyrischen Bericht 'Ionier' in Syrien registriert: Es wird sich um Euböer handeln. Die Blüte des kleinasiatischen Ionien kommt erst später, im 7. Jh., sie beruht auf der von Sardes aus eröffneten 'Königsstraße', auf der Symbiose mit den Lydern. ⁵⁷⁾ Martin Wests

⁵⁵⁾ Vgl. die Rez. von J. D. Muhly, JAOS 85 (1965) 585–588; J. Boardman, CR 16 (1966) 86–88 (ablehnend); A.J. Pfiffig, AnzAW 21 (1968) 40–50 (positiver); modifizierend R. Edwards, Kadmos the Phoenician, Amsterdam 1979, 139–161; vg. auch Bernal 1987, 421.

⁵⁶⁾ Entscheidend war L.H. Jeffery, The Local Scripts of Archaic Greece, Oxford 1961; vgl. A. Heubeck, Schrift, in: Archaeologia Homerica, Kap. X, Göttingen 1979.

⁵⁷⁾ Zu ,Ionien' Hogarth 1909; die Bedeutung Kretas verfocht E. Löwy, Typenwanderung, ÖJh 12 (1909) 243–304, 14 (1911) 1–34; beide ,Wege' diskutiert Mazzarino 1947, 271–292, mit

These (1988), das griechische Epos habe ein wesentliches Stadium seiner Entwicklung auf Euboia erfahren, zieht die Konsequenzen aus der neuen Lage.

Jedenfalls ist die Frage nach dem Wann und Wie der griechisch-orientalischen Beziehungen jetzt doppelsträngig beantwortet: Neben den bronzezeitlichen Kontakten stehen die der 'orientalisierenden Epoche', einer Epoche der Akkulturation, die die griechische Kultur ins Licht der Geschichte gebracht und schließlich zur Führung im Mittelmeerraum emporgehoben hat. Freilich scheint es vielen Forschern im klassischen Bereich noch immer leichter zu sein, die bronzezeitlichen Verbindungen zum Orient zu akzeptieren als die so wohlbezeugten in der Zeit der Phöniker und unseres Homer. Beide Brücken waren ohne Zweifel wichtig; doch sieht es mehr und mehr so aus, als ob auch zwischen ihnen kein Abgrund gelegen habe.

Denn auch die Phöniker des frühen ersten Jahrtausends sind gleichsam 'zurückgekehrt' aus der Belochschen Verbannung: Die phönikische Ansiedlung auf Cypern, ihre Beziehungen zu Kreta, ihre Parfümfabrikation auf Rhodos sind nachweisbar geworden, einschließlich der von Beloch vermißten phönikischen Keramik. Die Niederlassung von Griechen in Syrien und Tarsos schließt die Kontakte
von der Gegenrichtung her.⁵⁸⁾

Die neue Quellenlage erlaubt nunmehr sehr viel präzisere Studien.⁵⁹⁾ Im Gegensatz zur Situation um die Jahrhundertwende verfügt man jetzt über drei nahöstliche Literaturen mit mythisch-epischen Texten, die man zum Griechischen und insbesondere zu Homer in Beziehung setzen kann, die sumerisch-akkadische, die hethitische und die ugaritische; das Ägyptische ist etwas in den Hintergrund getreten, sollte aber nicht vergessen werden. Zugleich haben auch von Homer her die Fragestellungen sich verfeinert: Das Formale ist gegenüber dem Motivischen besonders durch die Theorie der *Oral Poetry* in den Vordergrund des Interesses getreten. Mit dem 'Orientalischen' ergeben sich dadurch neue, aufregende Konfrontationen.

Schwergewicht auf der kleinasiatischen Route; dagegen Hanfmann 1948; wichtig dann bes. Dunbabin 1957; Boardman 1964/1980; vgl. Burkert 1984, 15–19; die erste Nennung der 'Ionier': H. W. Saggs, Iraq 25 (1963) 76–78; Braun 1982, 15; Burkert 1984, 17.

58) Von "Return of the Iron Age Phoenicians" spricht Bernal 1987, 426 f. mit Verweis auf G. Bunnens, L'expansion phénicienne en Méditerranée, Brüssel 1979, Muhly 1970 (und spätere Publikationen); er nennt nicht: J. N. Coldstream, The Phoenicians of Ialysos, BICS 16 (1969) 1–8; die Schale mit phönikischer Inschrift aus Knossos: M. Sznycer, Kadmos 18 (1979) 89–93; O. Masson/M. Sznycer, Recherches sur les Phéniciens à Chypre, Paris 1972; Sammelband: Phönizier im Westen, Madrider Beiträge 8, 1982; Niemeyer 1984; E. Gubel/E. Lipinski, ed., Phoenicia and its Neighbours, Leuven 1985 (Studia Phoenicia III); A. Bammer, Spuren der Phöniker im Artemision von Ephesos, Anatolian Studies 35 (1985) 103–108; E. Lipinski, ed., Phoenicia and the East Mediterranean in the First Millennium B. C., Leuven 1987 (Studia Phoenicia V).

⁵⁹⁾ Es wird hier nicht versucht, für die evidenten Feststellungen *protoi heuretai* zu benennen; vgl. vor allem Dirlmeier 1955, Gordon 1955, Stella 1955 und 1978, Burkert 1984.

In der Tat spielen einige wichtige Charakteristika des homerischen Stils, die man als typisch 'mündlich' zu nehmen pflegt, auch und gerade in den östlichen Texten ihre Rolle. Zu nennen sind

- der Aufbau der Texte aus Einzelversen,
- die stehenden Beiwörter,
- die Formelverse, am auffallendsten in der Einleitung direkter Rede, aber auch etwa ,als der Morgen graute',
- die typischen Szenen, z.B. Götterversammlung, Aussendung eines Boten⁶⁰⁾,
- die wörtliche Wiederholung entsprechender Passagen, insbesondere in der Situation Befehl-Ausführung bzw. Weitergabe eines Berichts,
- die sorgfältig durchgeführten Vergleiche.⁶¹⁾

Was daraus zu folgern ist, bleibt freilich zunächst durchaus offen. Es gibt die Option, schriftlichen Stil auch bei Homer anzuerkennen, es gibt die Gegenoption, mündlichen Hintergrund auch fürs nahöstliche Epos zu postulieren⁶²⁾; differenziertere Zwischenpositionen sind denkbar. Die Diskussionen sollten jedenfalls die Gesamtheit der Gegebenheiten berücksichtigen.

Dabei ist auch auf die Erzählformen zu achten, die zumindest im Fall von Gilgamesh recht fortgeschrittene Technik zeigen: Da gibt es die Doppelhandlung, die Gilgamesh und Enkidu zueinanderfinden läßt, es gibt die Ich-Erzählung von den wunderbaren Erlebnissen des Haupthelden im Bericht von Utnapishtim 'dem Fernen'. Ist mit solchen Techniken auch die Idee des Großepos überhaupt im Orient vorgezeichnet? Ist es Zufall, daß das Gilgamesh-Epos auf 12 Tafeln, die Ilias aber in 24 Büchern geschrieben ist? Jedenfalls erheischt auch die Form der Buchproduktion besondere Aufmerksamkeit. Der erste Homertext dürfte, nach aramäisch-phönikischem Vorbild, auf Lederrollen geschrieben worden sein. Wendel (1949) hat darauf hingeweisen, daß in der Form der Subscriptio eine klare und direkte Tradition von den sumerisch-akkadischen Tontafeln zu den aramäischgriechischen Lederrollen und den späteren Papyrusbüchern verläuft.

Als weitere, speziellere Einsicht hat sich ergeben, daß der sogenannte 'Götterapparat' Homers besonders enge orientalische Parallelen, möglicherweise sogar
direkte orientalische Quellen hat. In einem hethitischen Text gibt der Wettergott
seinem Boten Tashmeshu den Auftrag, den König und sein Heer unsichtbar zu
machen, so wie Hermes im Auftrag des Zeus Priamos mit seinem Wagen zu

⁶⁰⁾ Besonders erinnert, wie oft hervorgehoben, an die Aussendung des Hermes durch Zeus die Aussendung des Tashmeshu durch den Wettergott im Ullikummi-Text, ANET 124.

⁶¹⁾ Burkert 1984, 107 f.

⁶²⁾ B. Alster, Dumuzi's Dream, Kopenhagen 1972.

⁶³⁾ Zwar wird allgemein angenommen, daß die homerische Bucheinteilung sekundär sei, doch ist ihre Herkunft völlig offen, vgl. S. West, A. Commentary on Homer's Odyssey I, Oxford 1988, 39 f.

Achilleus führt, ohne daß dies jemand bemerkt.⁶⁴⁾ Babylonische Götter veranlassen einen König durch eine Traumerscheinung zum kriegerischen Angriff, ganz wie es der Οδλος "Ονειφος im B der Ilias mit Agamemnon tut.65) Der Gott gibt dem Kämpfer Kraft zu seiner Aristie, Ramses II. in der Schlacht bei Qadesh wie Sanherib in seinem Tatenbericht. 66) Daß die drei Hauptgötter die Welt durchs Los verteilen, Himmel-, Meer- und Erd-Reich, steht am Anfang des babylonischen Atrahasis wie im 15. Buch der Ilias. In Atrahasis ist auch ausführlich dargestellt, wie der Wettergott beschließt, die unter der Last der allzuvielen Menschen aufschreiende Erde zu entlasten, ganz wie am Anfang der "Kyprien". Dazu kommt die in der Διὸς ᾿Απάτη übernommene Kosmogonie mit Okeanos und Tethys, entsprechend Apsu und Tiamat-Tawtu am Anfang des Enuma elish, worauf schon Gladstone aufmerksam gemacht hatte. 67) Die mythische Theogonie und Kosmogonie insgesamt dürfte auf orientalische Anregung zurückgehen, was für Hesiod wichtiger ist, aber doch für die Ilias nicht unerheblich bleibt, kennt doch auch sie Kronos und die Titanen. Es gibt weitere Entsprechungen von Götterszenen, die eigentlich nur noch als literarische Abhängigkeit zu verstehen sind. 68) An Gilgamesh fasziniert zudem die Kontrastierung von göttlicher Ewigkeit und menschlicher Sterblichkeit, woraus eine heroische, quasi-tragische Haltung resultiert, die der "Homerischen" sehr nahekommt.⁶⁹⁾

Parallelen bestehen auch im rituell-magischen Bereich. Man kann bezeichnende ,homerische Transformationen' feststellen, aber nur, wenn man den Unterbau zur Kenntnis nimmt. So hat *Gerd Steiner* 1971 zur Nekyia der Odyssee eine ,Beschwörung der Unterirdischen aus Boghazköy' beigebracht⁷⁰⁾ und *Ch. A. Faraone* hat kürzlich (1987) einen überraschenden Hintergrund für die automatischen Wachhunde des Alkinoos (Od. 6, 91–94) in der nahöstlichen Magie aufgezeigt.

Schließlich sei auf Ansätze hingewiesen, die Beziehungen zum Orient für die Datierung der homerischen Dichtungen auszuwerten. Scheibner (1967) suchte die Endform der Odyssee zur Zerstörung von Sidon durch die Assyrer im Jahr 677

⁶⁴⁾ Annalen des Mursilis II iii 33 f.; A. Götze, Die Annalen des Mursilis, Leipzig 1933, 126; Barnett 1956, 216 (der auf Il. 3, 380 f. verweist, statt auf die engere Parallele mit II. 24, 331–469).

⁶⁵⁾ Bericht des Nabonid (1), S. Langdon, Die babylonischen Königsschriften, Leipzig 1912, 218–221; L. Oppenheim, The Interpretation of Dreams in the Ancient Near East, Philadelphia 1956, 202–205; 250; vgl. 186–197 allgemein über das "Pattern of the "Message" Dream".

⁶⁶⁾ Der Passus im 8. Feldzug des Sanherib, V 52-VI 35, Luckenbill # 252-254 (vgl. D.D. Luckenbill, The Annals of Sennacherib, Chicago 1924, 43-47) hat viele Eigentümlichkeiten einer homerischen Aristie, Wirth 1921, 149 f.; zu Qadesh oben Anm. 13.

⁶⁷⁾ oben Anm. 22; Burkert 1984, 85-99.

⁶⁸⁾ Burkert 1984, 92-95.

⁶⁹⁾ Burkert 1984, 108 f.

⁷⁰⁾ Zustimmend K. Matthiessen, Probleme der Unterweltsfahrt des Odysseus, GB 15 (1988) 15–45, hier 23 f.

in Beziehung zu setzen, Burkert (1976) das neunte Buch der Ilias zur Eroberung Thebens durch Assurbanipal 663.

Das Ergebnis sei mit Worten von Martin West festgehalten: "Affinities with Near Eastern poetry [...] now clamour for attention from Homerists": "It is not easy to avoid the conclusion that at some stage of its history the Greek epic tradition has been strongly influenced by contacts with the Eastern tradition".71)

Probleme und Fragen bleiben trotzdem in Fülle bestehen. Die Euphorie der fünfziger Jahre ist abgeklungen, zumal das Stadium der ,diminishing returns' bald erreicht war; Walcots Berichte über vergleichende Studien zur ugaritischen und griechischen Literatur sind nur bis zur zweiten Fortsetzung gediehen.⁷²⁾ In der Publikation des großen Kongresses über "La Poesia epica e la sua formazione" von 1969 stehen die Griechen weit ab von den nahöstlichen Literaturen. 73) Eine simple, doch bedeutende Schwierigkeit in Fragen des Kulturkontaktes bleibt nach wie vor, daß ganz wenige Forscher auch nur auf zwei Gebieten kompetent sind und kollegiale Zusammenarbeit nicht ohne weiteres gelingt. Die Einzelwissenschaften driften weiter auseinander. Den modernen Orientalisten fehlt zumeist das gymnasiale Griechisch, den Altphilologen ist die Bibelkenntnis abhanden gekommen. Aus dem Nichtwissen entspringt teils Nichtinteresse, teils der alte Abwehrreflex. Dem stehen nach wie vor unbedachte und unvorsichtige Vorstöße gegenüber. Als abschreckendes Exempel mag der Aufsatz von Dossin (1979/80) genannt sein, der u. a. Memnon von sumerisch MEME, Sonne' und Orestes von semitisch Or, Licht' herleitet. Im ganzen bedauerlich ist auch das aufsehenerregende Buch von Bernal (1987), weil die teilweise berechtigte, nun aber in umgekehrter Ideologie verhärtete Kritik am ,Rassismus' vergangener Generationen mit argem Mangel an Kompetenz einhergeht. Schon der Titel Black Athena ist schief - waren Ägypter und Phöniker 'Afroasiaten'? –, aber gerade in den USA z. Z. kaum kritisierbar. Der Autor bringt es fertig, Hyksos mit Zeus Hikesios und Poseidon mit Sidon zu assoziieren, nicht ohne weitere Bände ähnlichen Gehalts anzukündigen.

Zu bedenken ist bei alledem, daß die Lücken der Überlieferung sich nie ganz schließen werden: Syrien der frühen Eisenzeit bleibt literarisch terra incognita – abgesehen davon, daß Syrien und Libanon seit Jahrzehnten mit anderen als archäologischen Problemen zu ringen haben. Wir haben nach wie vor kein orientalisches Buch, das ein Grieche im 8. Jh. sehen oder gar lesen konnte.

Andererseits ist aber auch festzustellen, daß die Chance des Fortschritts durch neue Endeckungen immer noch gegeben ist. Fast alle Neufunde und Neueditionen

⁷¹⁾ West 1988, 169.

⁷²⁾ Walcot 1969, 1970, 1972.

⁷³⁾ Atti 1970, darin Homerica 13–116; S. Moscati, L'epica nel Vicino Oriente antico 811–823; S. N. Kramer, Sumerian Epic Literature 825–838; J. E. P. Nougayrol, L'épopée babylonienne 839–858; M. Liverani, L'epica ugaritica nel suo contesto storico e letterario 859–873; dazwischen Mittelalterliches, Slavisches, Indisches, Arabisches.

aus dem orientalischen Bereich, die in den letzten Jahren zu verzeichnen waren, haben auch für den Graezisten Interessantes, ja Aufregendes erbracht. Genannt seien: Die Edition von 'Atrahasis' 1969 mit der Teilung der Welt und der Entlastung der Erde⁷⁴); die Edition der hethitischen 'Geschichte um die Stadt Zalpa' 1973 mit einer schlagenden Parallele zum Danaidenmythos⁷⁵); die Edition des Ninurta-Epos 1983 mit Parallelen zu den 12 Taten des Herakles⁷⁶); schließlich der 'Mythos von der Erschaffung des Menschen und des Königs' 1987 mit einer auffälligen Entsprechung zur Schmückung der Pandora.⁷⁷) Mit dem Pferdeschmuck des Königs Hazael von Damaskus, publiziert 1988, ist erstmalig aramäische Schrift in griechischen Zentren des 8. Jh.s aufgetaucht, in Eretria wie auf Samos, auch wenn es sich wohl nur um Beutestücke der 'Ionier' aus Syrien handelt.⁷⁸)

Brauchen wir die orientalische Perspektive für Homer? Wenn es nur um direktes Textverständnis geht, wohl nur für Sonderfälle: Einige homerische Rätsel können eine orientalische Lösung finden.⁷⁹⁾ Die Lösung kann unter Umständen freilich recht kompliziert werden. Da ist etwa die Formel διοτρεφέες βασιλῆες: Dies kann, ja muß man doch wohl zusammensehen mit Königsritual und Königsmythologie des Orients. Der König 'saugt an den Brüsten der Göttinnen', wie dies bei Sumerern, Späthethitern, Ugaritern, Ägyptern belegt ist.⁸⁰⁾ Soll man zusätzlich die mykenische *Diwija* als weibliche Gottheit ins Spiel bringen? Dann aber stimmt die Formel metrisch nicht. Zudem käme man bestenfalls auf einen Ausdruck, den später niemand mehr so verstehen konnte. Die homerischen Sänger haben 'von Zeus ernährt' doch wohl einfach im Sinne spezieller Begünstigung genommen, ohne orientalische Göttinnen und ohne *Diwija*.

Ein anderes Beispiel: Schon in meiner Dissertation⁸¹⁾ habe ich mich gewundert über die Klage des Philoitios in der Odyssee (20, 201 f.), als er den Bettler – seinen unerkannten Herrn – erblickt:

Ζεῦ πάτες, οὕ τις σεῖο θεῶν ὀλοώτεςος ἄλλος·
οὐκ ἐλεαίςεις ἄνδρας, ἐπὴν δὴ γείνεαι αὐτός ...

75) H. Otten, Eine althethitische Erzählung um die Stadt Zalpa, Wiesbaden 1973.

⁷⁷⁾ W.R. Mayer, Ein Mythos von der Erschaffung des Menschen und des Königs, Orientalia 56 (1987) 55–68.

⁷⁹⁾ Puhvel 1983 ist jedoch m.E. in einigen Punkten zu optimistisch.

80) Gordon 1955 # 42.

⁷⁴⁾ W.G. Lambert/A.R. Millard, Atra-hasis, The Babylonian Story of the Flood, Oxford 1969; oben Anm. 67.

⁷⁶⁾ J. van Dijk, LUGAL UD ME-LAM-bi NIR-GAL. Le récit épique et didactique des Travaux de Ninurta, du Déluge et de la Nouvelle Création I, Leiden 1983; dazu W. Burkert, Oriental and Greek Mythology: The Meeting of Parallels, in: J. Bremmer, ed., Interpretations in Greek Mythology, London 1987, 10–40.

⁷⁸⁾ H. Kyrieleis/W. Röllig, Ein altorientalischer Pferdeschmuck aus dem Heraion von Samos, MDAI (Athen) 103 (1988) 38–75.

⁸¹⁾ W. Burkert, Zum altgriechischen Mitleidsbegriff, Diss. Erlangen 1955, 144-146.

Wieso kann Philoitios behaupten, daß Zeus 'die Menschen selbst gezeugt hat'? Die Kommentare retten sich ins Unverbindliche. Daß hier zugleich der wohl älteste Beleg für die Antithese γίγνεσθαι – ὅλλυσθαι vorliegt, ist beiläufig festzustellen. Nun läßt sich zeigen, daß im Akkadischen wie im Hebräischen die 'Schöpfung' der Menschen durch einen Gott und die daraus entstehende Verpflichtung eben des Gottes gegen sein 'Geschöpf' durchaus geläufig ist und in der Gebetssprache verwendet wird: 'Was du geschaffen hast, zerstöre nicht!' ruft das Geschöpf; 'warum sollen wir, was wir geschaffen haben, zerstören?' läßt der Dichter die Schöpfer selbst überlegen. ⁸²⁾ Der im Griechischen auffallende Vorwurf gegen den Gott, der vernichtet, was er selbst erzeugt hat, dürfte also zu den orientalisierenden Motiven gehören, nur daß der griechische Dichter nicht umhin konnte, an Stelle der Schöpfertätigkeit des Gottes das mythische 'Zeugen' zu setzen.

Dies ist ein vorläufiger Bericht über eine Forschungsrichtung, die noch längst nicht an ihr Ende gelangt ist. Festzuhalten bleibt: Sofern es uns überhaupt darum geht, unsere Kultur als eine geschichtliche zu verstehen, ist mit einem isolierten hellenischen "Ursprung" bei Homer nichts anzufangen. Wie immer man "Homer" chronologisch zu fixieren versucht, er stand in einem Umfeld, das in immer mehr Einzelheiten kenntlich geworden ist. Der sogenannte Orient mit seinen Hochund Schriftkulturen als das zeitweilig dominierende, maßgebende Strahlungszentrum ist daraus nicht wegzuretouchieren.

Abgekürzt zitierte Literatur⁸³⁾

200	xte.
ľ	٠,

ANET	Ancient Near Eastern Texts relating to the Old Testament, Princeton
------	---

31974.

Erman A. Erman, Die Literatur der Ägypter, Leipzig 1923.

Lichtheim M. Lichtheim, Ancient Egyptian Literature I-III, Berkeley 1973-1980.

Luckenbill D.D. Luckenbill, Ancient Records of Assyria and Babylonia I-II,

Chicago 1926/7.

Albright 1950 W.F. Albright, Some oriental glosses on the Homeric problem, AJA

54 (1950) 162-176.

Aravantinos 1976 V. L. Aravantinos, Osservazioni sulla lettera di Proitos, SMEA 17 (1976)

117-125.

⁸²⁾ W. G. Lambert, Babylonian Wisdom Literature, Oxford 1960, p. 190 f. – dort parodierend in der Fabel, doch gewiß Reflex ernster Gebetspraxis; Tiamat im *Enuma elish* 1,45; dazu Hiob 10,8 "Deine Hände haben mich sorgsam gebildet und bereitet; danach wandtest du dich, mich zu verderben!"; 10,3 "Bringt's dir Gewinn, wenn du ... deiner Hände mühsam Werk verwirfst?"; Psalm 13,8: "Laß nicht vom Werk deiner Hände".

⁸³⁾ Für tatkräftige Mithilfe habe ich Virgilio Masciadri zu danken.

Arrighetti 1966	G. Arrighetti, Cosmologia mitica di Omero e Esiodo, SCO 15 (1966)
Aßmann 1904	1-60. E. Aßmann, Das Floß der Odyssee, sein Bau und sein phoinikischer
	Ursprung, Berlin 1904.
Aßmann 1912	E. Aßmann, Titaia, Titanen und Tartaros, Babyloniaca 6 (1912) 236–239.
Astour 1965	M. C. Astour, Hellenosemitica. An ethnical and cultural study in West Semitic impact on Mycenaean Greece, Leiden 1965, ² 1967.
Atti 1970	Atti del Convegno Internazionale sul Tema: La Poesia Epica e la sua Formazione, Roma 1970 (Accad. Naz. dei Lincei 367: Problemi Attuali di Scienza e di Cultura, Quaderno nr. 139).
Barnett 1956	R.D. Barnett, Ancient oriental influences on Archaic Greece, in: The Aegean and the Near Est, Studies pres. to H. Goldman, ed. S.T. Weinberg, New York 1956, 212–238.
Baumgartner 1944	W. Baumgartner, Israelitisch-griechische Sagenbeziehungen, Schweiz. Archiv für Volkskunde 41 (1944) 1–29 (= Zum Alten Testament und seiner Umwelt, Leiden 1959, 147–178).
Beloch 1893	J. Beloch, Griechische Geschichte I, Straßburg 1893; stark umgearbeitet ² I, Straßburg 1912.
Beloch 1894	J. Beloch, Die Phöniker am ägäischen Meer, RhM 49 (1894) 111-132.
Bérard 1902/03	V. Bérard, Les Phéniciens et l'Odyssée I/II, Paris 1902/03.
Bernal 1987	M. Bernal, Black Athena. The Afroasiatic Roots of Classical Civilization I. The Fabrication of Ancient Greece, 1785–1985, New Brunswick 1987.
Beye 1984	C.R. Beye, The epic of Gilgamesh, the Bible, and Homer. Some narrative parallels, in: Mnemai, Studies in memory of K.K. Hulley, Chico 1984, 7–19.
Blackwell 1735	Th. Blackwell, Enquiry into the life and writings of Homer, London 1735 (21736; dt. v. J. H. Voss, Leipzig 1776).
Boardman 1964/1980	J. Boardman, The Greeks Overseas, Oxford 1964, new and enlarged ed. 1980, dt.: Kolonien und Handel der Griechen, München 1981.
Bochart 1646	S. Bochart, Geographia sacra, Sedani 1646 (Frankfurt 1674; Opera omnia, Leiden 1692, 1712).
Bogan 1658	Z. Bogan, Homerus, EBPAÎZΩN sive comparatio Homeri cum scriptoribus sacris quoad normam loquendi, Oxford 1658.
Boruhovic 1978	V. G. Boruhovic, Zu den orientalischen Bezügen in den Epen Homers, Klio 58 (1978) 517–526.
Bouzek 1985	J. Bouzek, The Aegean, Anatolia and Europe. Cultural Interactions in the 2nd Mill. B. C., Göteborg 1985.
Braun 1982	T.F.R.G. Braun, The Greeks in the Near East. The Greeks in Egypt, in: CAH III 3 ² , Cambridge 1982, 1–56.
Brenk 1977	F.E. Brenk, Aphrodite's girdle. No way to treat a lady (Iliad 14,214-223), CB 54 (1977) 17-20.
Budimir 1958	M. Budimir, Eine phrygische Ilias, ZAnt 8 (1958) 227-235.
Burkert 1973	W. Burkert, Von Amenophis II. zur Bogenprobe des Odysseus, GB 1 (1973) 69-78.
Burkert 1976	W. Burkert, Das hunderttorige Theben und die Datierung der Ilias, WS 89 (1976) 5-21.
Burkert 1980	W. Burkert, Griechische Mythologie und die Geistesgeschichte der Moderne, in: Entretiens sur l'Antiquité Classique 26: Les Études Classiques aux XIX ^e et XX ^e Siècles, Vandoeuvres-Genève 1980, 159–199.

Burkert 1983	W. Burkert, Oriental myth and literature in the Iliad, in: R. Hägg, N. Marinatos, ed., The Greek renaissance of the eighth century B.C.,
	Stockholm 1983, 51-56.
Burkert 1984	W. Burkert, Die orientalisierende Epoche in der griechischen Religion und Literatur, Sitzungsber. Heidelberg 1984, 1.
Burr 1887	A. W. Burr, The Theophanies of Homer and the Bible, The Bibliotheca Sacra 44 (1887) 522-549.
Campbell 1964/5	A.F. Campbell, Homer and Ugaritic Literature, Abr-Nahrain 5 (1964/5) 29-56.
Capovilla 1960	G. Capovilla, Aegyptiaca: L'Egitto e il mondo miceneo, Aegyptus 40 (1960) 3-60.
Champault 1906	Ph. Champault, Phéniciens et Grecs en Italie d'après l'Odyssée, Paris 1906.
Clifford 1979	M. V. Clifford, The storyteller's apology. A study of truth and storytelling in the Odyssey, Genesis, Spenser, Milton, and Blake. Diss. State Univ. of New York, Buffalo 1979 (DA [1980] 5041A).
Cocco 1955	V. Cocco, Relitti semitici a Creta. Hom. Ἡλύσιον πεδίον, Biblos (Coimbra) 31 (1955) 401-422.
Considine 1967	P. Considine, Moses and Odysseus, Proc. of the African Class. Ass. 20 (1967) 23–28.
Considine 1969	P. Considine, The Theme of Divine Wrath in Ancient East Mediterra- nean Literature, SMEA 9 (1969) 85-159.
Corp 1979	T. Corp, Teiresias, Samuel and the way home, Calif. Stud. in Class. Ant. 12 (1979) 65-76.
Cors i Meya 1985	J. Cors i Meya, Homer i l'influx de la mitologia oriental, Faventia 7, 1 (1985) 7–19.
Crane 1988	G. Crane, Calypso. Backgrounds and Conventions of the Odyssey, Frankfurt 1988.
Deger-Jalkotzy 1979	S. Deger-Jalkotzy, Homer und der Orient. Das Königtum des Priamos, WJbb N. F. 5 (1979) 25-31.
Dirlmeier 1955	F. Dirlmeier, Homerisches Epos und Orient, RhM 98 (1955) 18–37 (= Ausgew. Schriften, Heidelberg 1970, 55–67).
Doblhofer 1964	E. Doblhofer, Zeichen und Wunder. Die Entzifferung verschollener Schriften und Sprachen, München 1964.
v. Dobschütz 1925	E. v. Dobschütz, Homer und die Bibel, NJbb 1 (1925) 331-346.
Dobrinsky 1914	J. Dobrinsky, Homer und die Bibel. Progr. Gymnasium Friedeck 1914.
Dornseiff 1935	F. Dornseiff, Homerphilologie, Hermes 70 (1935) 241–244 (= Dornseiff 1959, 24–30).
Dornseiff 1939	F. Dornseiff, Meleagros und Psammenit, Philologus 93 (1939) 407 f. (= Dornseiff 1959, 99 f.).
Dornseiff 1939	F. Dornseiff, Homer und das Papier, Hermes 74 (1939) 209 f. (= Dornseiff 1959, 31-34).
Dornseiff ² 1959	F. Dornseiff, Kleine Schriften I: Antike und Alter Orient, Leipzig 1956, ² 1959.
Dossin 1979/80	G. Dossin, Ugarit, Homère et la culture mésopotamienne, Ann. Arch. Arabes Syriennes 29/30 (1979/80) 207–211.
Duchemin 1980	J. Duchemin, Contribution à l'histoire des mythes grecs: Les luttes primordiales dans l'Iliade à la lumière des sources proche-orientales, in: Miscellanea di studi classici in onore di E. Manni III, Rom 1980, 839–879
	42 17 mg 4 7 M

Dunbabin 1957	T.J. Dunbabin, The Greeks and their Eastern Neighbours. Studies in the relations between Greece and the countries of the Near East in the
Eisler 1939	8th and 7th centuries B. C., London 1957. R. Eisler, Boghazköj-Studien zu Homer und Hesiod, AC 8 (1939) 41–69.
Faraone 1987	Ch. A. Faraone, Hephaestus the Magician and Near Eastern Parallels for Alcinous' Watchdogs. GR.BS 28 (1987) 257-280.
Farnell 1911	L. R. Farnell, Greece and Babylon. A Comparative Sketch of Mesopotamian, Anatolian and Hellenic Religions, Edinburgh 1911.
Finsler 1912	G. Finsler, Homer in der Neuzeit. Von Dante bis Goethe, Leipzig 1912.
	는 하는
Forderer 1955	M. Forderer, Der Schild des Achilleus und der Lobgesang im Feuerofen, Stud. Gen. 8 (1955) 294–301.
Frenkian 1959	A. M. Frenkian, L'épopée de Gilgamesh et les poèmes homériques. Studia & Acta Orientalia 2 (Bucharest 1959) 89–105 (rumänisch 1950).
Frese 1983	M. I. Frese, Übereinstimmende Zahlensymbolik in Ilias und Bibel, Pähl 1983.
Frey 1892	K. Frey, Die ägyptische Kunst und Homer, Schweiz. Rundschau 3 (1892) 2, 636-639.
Friedrich 1954	J. Friedrich, Göttersprache und Menschensprache im hethitischen Schrifttum, in: Sprachgeschichte und Wortbedeutung. Festschrift A. Debrunner, Bern 1954, 135–139.
Caladalah 1054/55	J. Friedrich, Angst und Schrecken als niedere Gottheiten bei Griechen
Friedrich 1954/55	und Hethitern, Arch. f. Orientforsch. 17 (1954/55) 148.
Fries 1902	C. Fries, ΤΥΦΛΟΣ ANHP, RhM 57 (1902) 265–277.
Fries 1903	C. Fries, Babylonische und griechische Mythologie, NJbb 9 (1903) 689-707.
Fries 1903	C. Fries, Griechisch-orientalische Untersuchungen I. Homerische Beiträge A: Zur Geschichte des epischen Stils und einiger homerischer Motive, Klio 3 (1903) 372–396.
Fries 1904	C. Fries, Griechisch-orientalische Untersuchungen I. Homerische Beiträge B: Mythologische Zusammenhänge, Klio 4 (1904) 227–251.
Fries 1910, 1911	C. Fries, Studien zur Odyssee I: Das Zagmukfest auf Scheria, Leipzig 1910; II: Odysseus der Bhikshu, Leipzig 1911.
Fries 1926	C. Fries, Homerica, RhM 75 (1926) 1-6.
Fries 1937	C. Fries, Zur Τόξου θέσις, PhW 57 (1937) 1198 f.
Gatti 1949	C. Gatti, Uso dello scettro presso i Greci visto attraverso le opere
Gatu 1949	omerico-esiodee. Lo scettro presso Egiziani e Babilonesi, Acme 2 (1949) 23–32.
Gilbert 1939	P. Gilbert, Homère et l'Égypte, CE 27 (1939) 47-61.
Gladstone 1869	W. E. Gladstone, Iuventus Mundi. The Gods and Men of the Homeric Age, London 1869.
Gladstone 1876	W.E. Gladstone, Homeric Synchronism. An Enquiry into the Time and Place of Homer, London 1876.
Gladstone 1890	W. E. Gladstone, Landmarks of Homeric Study, London 1890.
Gordon 1952	C.H. Gordon, Rev. of: Ancient Near Eastern Texts Relating to The Old Testament (1950), AJA 56 (1952) 93 f.
Gordon 1954	C.H. Gordon, Ugarit as link between Greek and Hebrew literatures, RSO 29 (1954) 161–169.
Gordon 1955	C.H. Gordon, Homer and Bible. The Origin and Character of East Mediterranean Literature, Ventnor 1955 (21967) (= Hebrew Union College Annual 26 [1955] 43–108).

		4.50 (200-200-200-200-200-200-200-200-200-200
	Gordon 1955a	C.H. Gordon, Homer, Caphtor and Canaan, Jahrb. f. Kleinasiat. Forsch. 3 (1955) 139-146.
	Gordon 1956	C. H. Gordon, Ugaritic guilds and Homeric δημιοεργοί, in: The Aegean and the Near East. Studies pres. to H. Goldman ed. S. T. Weinberg,
		New York 1956, 136-143.
	Gordon 1962	C. H. Gordon, Before the Bible. The Common Background of Greek and Hebrew Civilization, New York 1962.
	Gordon 1966	C.H. Gordon, Ugarit and Minoan Crete. The Bearing of their Texts on the Origins of Western Culture, New York 1966.
	Gresseth 1975	K. H. Gresseth, The Gilgamesh Epic and Homer, CJ 70, 4 (1975) 1-18.
	Grotius 1644	H. Grotius, Annotata ad Vetus Testamentum, Paris 1644 (ed. et auxit J. L. Vogel, Halle 1775/6; Opera Theologica omnia I, Amsterdam 1679).
	Gruppe 1887	O. Gruppe, Die griechischen Kulte und Mythen in ihren Beziehungen zu den orientalischen Religionen. Erster Band. Einleitung, Leipzig 1887.
	Gruppe 1906	O. Gruppe, Griechische Mythologie und Religionsgeschichte, München 1906.
	Haag 1961	H. Haag, Homer und das Alte Testament, ThQ 141 (1961) 1-24.
	Haag 1962	H. Haag, Homer, Ugarit und das Alte Testament, Einsiedeln 1962.
	Haag 1965/66	H. Haag, Der gegenwärtige Stand der Erforschung der Beziehungen
		zwischen Homer und dem Alten Testament. Ein Kurzbericht, JVEG 19 (1965/66) 508-518.
	Hanfmann 1948	G.M.A. Hanfmann, Archaeology in Homeric Asia Minor, AJA 52 (1948) 135-155.
	Harmatta 1968	J. Harmatta, Zu den kleinasiatischen Beziehungen der griechischen
-		Mythologie, Acta Ant. Hung. 16 (1968) 57-76.
	Helck 1979	W. Helck, Die Beziehungen Ägyptens und Vorderasiens zur Ägäis bis ins 7. Jahrhundert v. Chr., Darmstadt 1979.
	Hennig 1932	R. Hennig, Der kulturhistorische Hintergrund vom Kampf zwischen Pygmäen und Kranichen, RhM 81 (1932) 20–29.
	Herter 1967/68	H. Herter, Griechenland und Orient, APXEION KOINΩΝΙΟΛΟΓΙΑΣ ΚΑΙ ΗΘΙΚΗΣ 10 (1967/68) 49–60.
	Heubeck 1955	A. Heubeck, Mythologische Vorstellungen des Alten Orients im archaischen Griechentum, Gymnasium 62 (1955) 508–525 (= Hesiod, ed. E. Heitsch, Wege der Forschung 44, Darmstadt 1966, 545–570).
	Hillers/McCall 1976	D.R. Hillers/M. McCall, Homeric dictated texts. A reexamination of some Near Eastern evidence, HSPh 80 (1976) 19-23.
	Hogarth 1909	D. G. Hogarth, Ionia and the East, Oxford 1909.
	Hüsing 1916	G. Hüsing, Der elamische Gott Memnon, in: Orientalistische Studien Fritz Hommel zum 60. Geburtstag, Mitt. d. Vorderasiat. Ges. 21 (1916) 35–68.
	Huxley 1959	G. C. Huxley, Hittites in Homer, PP 14 (1959) 282.
	Jensen 1902	P. Jensen, Das Gilgamís-Epos und Homer, Zeitschr. f. Ass. 16 (1902) 125-134; Nachträge zu meinen Thesen über die griechischen Gilgamís-Sagen, 413 f.
	Jensen 1906, 1929	P. Jensen, Das Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur I, Marburg 1906, II 1929.
	Jensen 1912/13	P. Jensen, Leitsätze und Tabellen zu einem Kolleg über die babylonisch- palästinensischen Ursprünge der griechischen Heldensage. Als Manu- skript gedruckt, Marburg 1912/13.

Jensen 1924	P. Jensen, Gilgamesch-Epos, jüdische Nationalsagen, Ilias und Homer, Leipzig 1924.
Kantor 1947	H. Kantor, The Aegean and the Orient in the Second Millennium, AJA 51 (1947) 3–103.
Karo 1920	G. Karo, Orient und Hellas in archaischer Zeit, MDAI (Athen) 45 (1920) 106-156.
Knox 1979	M. Knox, Polyphemos and his Near Eastern relations, JHS 99 (1979) 164-165.
Koester 1833	F.B. Koester, Erläuterungen der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments aus den Klassikern, besonders aus Homer, Kiel 1833.
Krenkel 1888	M. Krenkel, Biblische Parallelen zu Homerus, Jahrbücher für classische Philologie 137 (1888) 15–44.
Kroll 1956	J. Kroll, Apollon zu Beginn des Homerischen Hymnus, SIFC 27/8 (1956) 181–191.
Laroche 1973	E. Laroche, Contacts linguistiques et culturels entre la Grèce et l'Asie Mineure au deuxième millénaire, REG 86 (1973) XVII–XIX.
Lauth 1867	F.J. Lauth, Homer und Aegypten, Progr. Max-Gymnasium München 1867.
Lesky 1950	A. Lesky, Hethitische Texte und griechischer Mythos, AAHG (1950) 137–160 (= Gesammelte Schriften, Bern 1966, 356–371).
Lesky 1954	A. Lesky, Zum hethitischen und griechischen Mythos, Eranos 52 (1954) 8–17 (= Ges. Schr. 372–378).
Lesky 1955	A. Lesky, Griechischer Mythos und Vorderer Orient, Saeculum 6 (1955) 35–52 (= Ges. Schr. 379–400 = Hesiod, ed. E. Heitsch, Wege der Forschung 44, Darmstadt 1966, 571–601).
Lesky 1957	A. Lesky, Rez. zu Gordon 1955, Gnomon 29 (1957) 321-325.
Marinatos 1955/56	S. Marinatos, Καδμήια γράμματα, EEAth 2. ser. 6 (1955/56) 531-541.
Marinatos 1968	S. Marinatos, The Giant Warrior in the Early Iron Age, AAA 1 (1968) 276 f.
Marót 1935	K. Marót, Zur Frage: Frühantike und Orient, Archivum philologicum (Budapest 1935) 184–191.
Maróth 1975	M. Maróth, Epischer Stil im Ugaritischen und im Griechischen, Acta Ant. Hung. 23 (1975) 65-76.
Mazzarino 1947	S. Mazzarino, Fra oriente e occidente, Firenze 1947.
Moret 1901	A. Moret, Quelques scènes du Bouclier d'Achille et les tableaux des tombes égyptiens. R.A III 38 (1901) I 198-212.
Mühlestein 1971 Mühlestein/ Ricciardelli 1971	H. Mühlestein, Jung Nestor jung David, A & A 17 (1971) 173–190. H. Mühlestein/G. Ricciardelli, Nestore e Golia, SMEA 13 (1971) 204.
Muhly 1970	J. D. Muhly, Homer and the Phoenicians. The relations between Greece and the Near East in the late Bronze and Early Iron Ages, Berytus 19 (1970) 19-64.
Murray 1907	G. Murray, The Rise of the Greek Epic, Oxford 1907 (21911, 31924, 41934).
Myres 1958	J. L. Myres, Homer and his Critics, Berkeley 1958.
Nenci 1961	G. Nenci, Gli dèi testimoni nei trattati hittiti e in Γ 280, PP 16 (1961) 381–382.
Niemeyer 1984	H.G. Niemeyer, Die Phönizier und die Mittelmeerwelt im Zeitalter Homers, JRGZ 31 (1984) 3–94.
Nylander 1965	C. Nylander, Kimmerioi-Gimirraa, Hermes 93 (1965) 131-132.

Oberhuber 1977	K. Oberhuber, Das Gilgamesch-Epos, Darmstadt 1977 (Wege der Forschung 215).
Ohnefalsch-Richter 1893	M. Ohnefalsch-Richter, Kypros, die Bibel und Homer. Beiträge zur Cultur-, Kunst- und Religionsgeschichte des Orients im Alterthume, Berlin 1893; engl: Kypros, the Bible and Homer, New York 1893.
Padró 1969	J. Padró, Algunas consideraciones sobre las primeras relaciones griegas con Egipto, Pyrenae 5 (1969) 95–102.
Page 1969	D.L. Page, History and the Homeric Iliad, Berkeley 1959.
Petriconi 1964	H. Petriconi, Das Gilgamesch-Epos als Vorbild der Ilias, in: Linguistic and literary studies in Honor of H. A. Hatzfeld, Washington 1964, 329–349.
Picard 1937	C. Picard, Homère et les religions d'Égypte, RA VI 10 (1937) 110.
Priebatsch 1984	H. Y. Priebatsch, Wanderungen und Wandlungen einer Sage. Von Ugarit nach Hellas, UF 16 (1984) 257–266.
Puhvel 1983	J. Puhvel, Homeric questions and Hittite answers, AJP 104 (1983) 217-227.
Radermacher 1915	L. Radermacher, Die Erzählungen der Odyssee, SAWW 178, 1, 1915.
de Rougemont 1866, dt. 1869	F. de Rougemont, L'âge du Bronze ou les Sémites en Occident, Paris 1866; dt.: Die Bronzezeit oder die Semiten im Occident, Gütersloh 1869.
Sasson 1972	J. M. Sasson, Some literary motifs in the composition of the Gilgamesh epic, SPh 69 (1972) 259–279.
Scheibner 1965	G. Scheibner, Ein Versuch, Entstehungszeit und -ort der Endform der Odyssee zu bestimmen, WZJena 14 (1965) 93–96.
Scheibner 1967	G. Scheibner, Klassische Dichtung im Alten Orient und in der Antike. Gilgamesch-Epos und Homer, in: Das Problem der Klassik im Alten Orient und in der Antike. Diss. Berolinenses 3, Berlin 1967, 124–140.
Schmidt 1981	E.G. Schmidt, Himmel, Erde, Meer im frühgriechischen Epos und im Alten Orient, Philologus 125 (1981) 1–24.
Seippel 1939	G. Seippel, Der Typhonmythos, Diss. Greifswald 1939.
Setaioli 1972	A. Setaioli, L'immagine delle bilance e il giudizio dei morti, SIFC 44 (1972) 38-54.
Siesbye 1906	O. Siesbye, De Homero Aegyptio, Eos (1906) 12-20.
von Soden 1959	W. von Soden, Die Eremboi der Odyssee und die Irrfahrt des Menelaos, WS 72 (1959) 26–29.
Steiner 1958	G. Steiner, Der Sukzessionsmythos in Hesiods ,Theogonie' und ihren orientalischen Parallelen, Diss. Hamburg 1958.
Steiner 1971	G. Steiner, Die Unterweltsbeschwörung des Odysseus im Lichte hethi- tischer Texte, UF 3 (1971) 265–283.
Stella 1952	L. A. Stella, Importanza degli scavi di Ras Shamra per il problema fenicio dei poemi omerici, ArchClass 4 (1952) 72-76.
Stella 1955	L. A. Stella, Il poema di Ulisse, Firenze 1955.
Stella 1978	L. A. Stella, Tradizione Micenea e Poesia dell'Iliade, Rom 1978.
Torr 1890	C. Torr, Mr. Gladstone's Appendix, CR 4 (1890) 399 f.
Ungnad 1923	A. Ungnad, Gilgamesch-Epos und Odyssee, Breslau 1923 (= Oberhuber 1977, 104-137).
Usener 1899	H. Usener, Die Sintfluthsagen, Bonn 1899.
Vikentiev 1946/47	V. Vikentiev, Le retour d'Ulysse du point de vue égyptologique et folklorique. Parallèles anciens et moyenâgeux. Bull. de l'Inst. d'Egypte 29 (1946/47) 183–241.

Virolleaud 1939/40	C. Virolleaud, La légende de Gilgamesh et l'Odyssée, Bull. de la Soc.
	Nat. des Antiquaires de France (1939/40) 134-136.
Walcot 1966	P. Walcot, Hesiod and the Near East, Cardiff 1966.
Walcot 1969	P. Walcot, The comparative study of Ugaritic and Greek literatures, UF 1 (1969) 111-118.
Walcot 1970	P. Walcot, The comparative study of Ugaritic and Greek literatures II, UF 2 (1970) 273-275.
Walcot 1972	P. Walcot, The comparative study of Ugaritic and Greek literatures III, UF 4 (1972) 129-132.
Wathelet 1983	P. Wathelet, Les Phéniciens et la tradition homérique, in: Studia Phoenicia I ed. E. Gubel/E. Lipinski/D. Servais-Soyez, Louvain 1983, 235–243.
Webster 1956	T.B.L. Webster, Homer and Eastern poetry, Minos 4 (1956) 104-116.
Webster 1958	T.B.L. Webster, From Mycenae to Homer, London 1958; dt.: Von Mykene zu Homer, München 1960.
Wendel 1949	C. Wendel, Die griechisch-römische Buchbeschreibung verglichen mit der des Vorderen Orients, Halle 1949.
West 1966	M. L. West, Hesiod. Theogony, Oxford 1966.
West 1978	M. L. West, Hesiod, Works and Days, Oxford 1978.
West 1988	M. L. West, The Rise of the Greek Epic, JHS 108 (1988) 151-172.
Whallon 1965	W. Whallon, Formula, Character, and Contact. Studies in Homeric, Old English and Old Testament poetry, Washington, D. C. 1965.
White 1982	J. A. White, Bellerophon in the ,land of Nod'. Some notes on Iliad 6.53–211, AJP 103 (1982) 119–127.
Wiesner 1968	J. Wiesner, Der Künstlergott Hephaistos und seine außergriechischen Beziehungen in kretisch-mykenischer Zeit, AA 83 (1968) 167-173.
Wilson 1986	J. R. Wilson, The Gilgamesh Epic and the Iliad, EMC 30 (1986) 25-41.
Winstedt 1941	R.O. Winstedt, A literary device common to Homer and the East, IAS (1941) 199-201.
Wirth 1921	H. Wirth, Homer und Babylon. Eine Lösung der homerischen Frage vom orientalischen Standpunkte aus, Freiburg i. Br. 1921.
Wolf 1795	F. A. Wolf, Prolegomena ad Homerum, Halle 1795.
Wolf transl. Grafton et al. 1985	F. A. Wolf, Prolegomena to Homer, transl. with Introduction and Notes by A. Grafton/G. W. Most/J. E. G. Zetzel, Princeton 1985.
Wood 1769	R. Wood, An essay on the original genius and writings of Homer,
	London 1769 (Versuch über das Originalgenie Homers, dt. v. Michaelis, Frankfurt 1773).
Wüst 1939	E. Wüst, Die Seelenwägung in Aegypten und Griechenland, AR W 36 (1939) 162–171.